



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

CXCIV. Brief. In amicitia nihil fictum, nihil simulatum; et quidquid in ea est,  
id est verum.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50909)

## CXCIV. Brief.

(Orig. Ausg. 5. Thl. 34. Br.)

In amicitia nihil fictum, nihil simulatum; et quicquid  
in ea est, id est verum.

C I C.

Marianne MärzEis an Herrn M. Kübbuts.

Ich betheure Ihnen mit heißen Thränen, daß  
S ich Ihren Brief mit dem allerinnigsten Mit-  
leiden gelesen habe. Noch mehr, ich habe alles ge-  
than, was möglich war, um Ihnen eine, wenig-  
stens einigermaßen lindernde, Antwort zu geben.  
Ich schrieb endlich eine, in welcher ich Ihnen Hof-  
nung gab. Das wird, dachte ich, ihn beruhigen!  
Aber mit Unwillen gegen mich selbst, habe ich ihn  
zerrissen! Es war eine unwürdige Handlung, I-  
nen Hoffnungen zu geben, welche ich nicht erfüllen  
kon. Und ich kans nicht. Nehmen Sie, liebster  
Herr Magister, dies Geständnis auf, mit derjeni-  
gen Fassung, zu welcher der Kaltsinn Sie bereiten  
sollte, welchen ich gestern und heut Ihnen zu ze-  
gen, mir Gewalt angethan habe. Die Fr. Jans-  
sen, welche diesen Brief Ihnen übergiebt, (denn  
Eine Rathgeberin mußte ich, damit Sie beruhigt  
würden, haben,) wird Ihnen sagen, daß ich vom  
Gefühl Ihres Zammers, und von Furcht hinger-  
rissen, Ihre Krankheit zunehmen zu sehn, mein  
Herz gemartert habe, aber auch, daß ich es nicht  
habe

habe bewegen können. Ich bin zu ehrlich, als daß ich Ihnen verbergen könnte, daß meine Neigung ganz frei ist: aber sie steht nicht in meiner Gewalt. Dasjenige, was der Philosoph den freien Willen des Menschen nennt, ist, wie Sie wissen, ihm so wesentlich, daß es nur dann aufhört, wenn er unter die Sünde verkauft ist. \*) Denken Sie dies, ich bitte Sie, philosophisch durch. Sie werden eine überzeugende, und für Ihren Fall wirklich brauchbare, Wahrheit drin finden. Nehmen Sie, liebster Freund, (denn das sind Sie mir, und mein Herz wird sich freuen, wenn Sie es recht seyn wollen,) nehmen Sie die Bitte, von mir abzustehn, nicht mit jener Heftigkeit auf, mit welcher Sie Hannchens Brief gelesen haben. Die ist mir fürchterlich gewesen. Ich habe Hannchens Brief nicht gesehn: aber sie kan unmöglich unanständig geschrieben haben. Sie waren Ihrer Gesundheit, und sinds noch, die zartste Schonung schuldig.

Und nun den Rath der treuen Freundin: nehmen Sie die Bensonsche Stelle in Gottes Namen an. Die neue Beschäftigung wird Ihrem Gemüth Zerstreung, und Amt und Titel, und Umstände der Schule selbst, werden Ihnen zu seiner Zeit eine Frau verschaffen. Erlauben Sie mir, einige Mädchen Ihnen vorzuschlagen. Beide Kammerjungfern der Gräfin. Jungfer Nitka. Die, wirklich gute, Tochter der Frau \*räthin. Die Mlle. Domine. Die Wittwe Bürger. Bis dahin dächte ich, Sie

näh:

\*) Worte der Schrift.

nähmen Eine Ihrer drei Schwestern zu sich, wie Sie, dünkt mich, Allen das schuldig sind. Thun Sie aber so wol an sich selbst, diese so wol als einige Ihrer Freunde, wenigstens die Herren L\*, Gros und Puf zu Rath zu ziehn. Das sei Ihnen übrigens gewiß, daß ich mehr als irgendeine lebendige bin,

Ihre herzlichste Freundin.

---

### CXCV. Brief.

(Orig. Ausg. 5. Thl. 35. Br.)

Herr Schulz wird von der Treppe hinabgeworfen.

Herr von Poufaly an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 14 Sept. Mont.

Erwarten Sie nicht, daß ich meine Einwürfe gegen Ihre strenge Lehre vom Misbündnis fortsetzen werde. Ich gesteh, nachdem ich mich näher erkundigt habe, Ihnen zu, daß Zulchen nicht adelich ist: aber über mein Schicksal ist Niemand Herr als ich, weil ich der einzige Mensch meines Namens bin. Ich denke fein genug, um mich über die Urtheile der Welt wegzusetzen; und meine Güter sind so sehr ansehnlich, daß sie meine Kinder für den Schaden, (wie Sie es nennen,) eine bürgerliche Mutter zu haben, entschädigen können, zumal da Zulchen ein so grosses Vermögen noch dazu bringt. Ich erkenne Ihre Freundschaft mit derjenigen Werthschätzung gegen Rechtschaffenheit, die  
wie